



wodurch drei Wachen verwundet und zwei Personen getödtet wurden. Nach der geschehenen Aufforderung wurde die Menge leicht zerstreut. Der Belagerungszustand wurde nicht proclamirt und ist gegenwärtig die Ruhe vollkommen hergestellt. — Nach einer Besprechung des Königs mit den Führern der Opposition verzichtete König Alfonso auf die Reise nach Murcia, somit verbleibt das Cabinet Canovas.

Bei Gladstone fand am 21. d. M. ein Cabinetrath statt, in welchem beschlossen worden sein soll, die von Salisbury geforderten Zugeständnisse nicht zu bewilligen. — Der Radicale Labourere kündigte eine Interpellation an die Regierung an, ob von Russland irgend eine Beschwerde erhoben worden gegen die Aeußerung Lord Randolph Churchill's, daß die Russen die Engländer getödtet, betrogen und angelogen haben, wie es nur Russen können, und ferner gegen die auf Russland bezügliche Aeußerung Salisbury's, daß es unmöglich sei, mit Jemandem zu verhandeln, der entweder ein Schwindler oder Bankrottirer ist und ob, wenn von Russland hierüber keinerlei Mittheilung gemacht worden, die Absicht besteht, der russischen Regierung eine Entschuldigung anzubieten.

Die „Novosti“ melden, daß der Emir Abdurrahman an der Spitze seiner Truppen im Grenzgebiete erschienen und nunmehr die Communication der vorgehobenen russischen Abtheilungen in Turkestan gefährdet. Die „Novosti“ betrachten dies als eine Drohung gegen Merw und Sarvak und als eine directe Herausforderung Russlands.

In der öffentlichen Meinung Russlands herrscht bezüglich der Beilegung der anglo-russischen Differenz eine günstige Meinung. Andererseits muß man bei aller Beruhigung für die nächste Zeit die Möglichkeit einer dauernden Verständigung zwischen den beiden Staaten in Betreff Central-Asiens für sehr unwahrscheinlich halten und der zukünftigen Gestaltung der Beziehungen der beiden Länder mit großem Mißtrauen entgegensehen. Es ist wohl anzunehmen, daß auch das conservative englische Cabinet die baldige Lösung der Differenz mit Russland anstreben wird, um die Situation zu klären und seine Kräfte auf die nächsten Wahlen concentriren zu können; man ist jedoch überzeugt, daß Lord Salisbury und Genossen, wenn sie einmal durch den Sieg der Woblcampagne ihre Stellung befestigt haben, zu ihrer russenfeindlichen Politik, einem Vermächtniß Lord Beaconsfield's, zurückkehren werden. Ein weiteres Bedenken macht sich in den politischen Kreisen Russlands in dem Sinne geltend, daß man — den Sieg der Conservativen in den Wahlen vorausgesetzt — die Möglichkeit einer mehr oder minder intimen Annäherung zwischen England und Deutschland befürchtet, indem man die Vermuthung äußert, daß der Antagonismus zwischen Deutschland und England eigentlich bloß ein Antagonismus zwischen dem Fürsten Bismarck und Herrn Gladstone sei und mit dem Rücktritte des Letzteren die Grundlage verliere.

Ein Petersburger Correspondent der Münchener „Allgem. Ztg.“ macht auf eine Serie von Wiener Briefen aufmerksam, welche unter dem Titel: „Slavische Briefe“ in der „Novoje Vremja“ erscheinen. Als Tendenz dieser Briefe bezeichnet der erwähnte Correspondent Folgendes: „Hinterziehung der österreichischen Slaven auf russische Seite bei milder Polemik gegen den Katholicismus durch verächtliches, freundliches Entgegenkommen, was eine Untergrabung der österreichischen Macht, sowie eine Paralyisirung des gewichtigen deutschen Einflusses von selbst nach sich ziehen muß. Danach lauten auch die beiden Hauptpunkte des Actionsprogramms: einerseits nachsichtige, freundschaftliche Haltung gegen die slavischen Völkerrämme, wenn möglich, selbst durch Compromisse zu besiegeln, andererseits unablässiger Kampf gegen das Deutschthum, verbunden mit steter publicistischer Nahrung und Unterhaltung der slavischen Frage, „durch welche Russlands Weltmacht bedingt wird.“

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Kairo hat Generalconsul Barin in der Prinzessin Zeinab, der Schwägerin des Scheichs, die durch ein gerichtliches Urtheil untersagte Naturalisirung gewährt. Da dieses Vorgehen eine Einmischung in Familien-Angelegenheiten, überdies eine Umgehung des muslimanischen Gesetzes bildet, so hat es in muslimanischen Kreisen großen Eindruck gemacht.

In der Nähe von Gradiska, an der Salonich-Mitrovitzaer Bahn haben türkische Truppen eine Bande von 80 bulgarischen Injurgenen attackirt und zerstreut. Der Bandenchef Kemaloff soll früher Major in russischen Diensten, ein anderer Führer, Kavaß, beim russischen Consulat in Monastir gewesen sein. Fünfzehn von der Bande wurden getödtet, 25 gefangen und nach Salonich gebracht; die Uebrigen flüchteten nach dem Vilajet Kofsovo. Anderen ähnlichen Banden, die sämmtlich in Bulgarien organisiert werden, ist es gelungen, ins Gebirge des Districtes Morichova in der Provinz Monastir vorzudringen, wo sie sich sammeln und die Injurgen zu verbreiten suchen. Die Spolte ist entschlossen, dieser Bewegung, welche die Bevölkerung Salonichs sehr beunruhigt, energisch entgegenzutreten.

Die Türkei und Serbien im orientalischen Babilon.

Unbestimmbar ist der Zauber, der in dem Worte „Morgenland“ liegt. Bei seinem Klange regt es sich ganz wundersam in der Phantasie des Occidentalen und es weht sich darin aus tausend bunten Fäden das Bild einer Märchenwelt zusammen, so goldbejant, so düstlich schimmernd, wie wir es einst in unserer Kindheit träumen geahnt.

Wer nun in den orientalischen Babilon unserer Ausstellung tritt, thut dies in der Erwartung, da ein Stück der Märchenwelt des Orients zu erblicken. Der Besucher steht bei dem Eintritte unter dem magischen Banne des Eindruckes, welchen die morgenländische Architectonik des Pavillons, das buntbemalte Frontispiz, die maurisch geformten Kuppelreihen, das barock sich aufwühlende, einer hohen Derwisch-Wüge gleichende Dach, das schlankt Minaret auf ihn gemacht, und er überschreitet die Schwelle des Haupteinganges in der Hoffnung, in dieser Halle der durch keine Disharmonie gestörten üppigen Farbenpracht des Orients und nur dieser zu begegnen.

Zu beiden Seiten des Haupteinganges stehen zwei Ausstellungsschränke, die uns bereits Fragmente morgenländischer Herrlichkeit zeigen. Der Schrank zur Rechten wird von Frauen, jener zur Linken von Männern umlagert und „Herrlich! Wunderschön!“ klingt es in allen Tönen vom hellsten Sopran bis zum brummigsten Bariton über die Wette.

Der Schrank zur Rechten enthält türkische Frauen-Handarbeiten und orientalische Galanteriemachen und unsere Damenwelt steht verückt vor dieser Fülle prächtiger Dinge, die durch ihre Eigenartigkeit in Stil und Colorit ihre Blide fesseln. Jede Linie, jeder Farbenton weicht da ab von den abgebrauchten Schablonen der erfindungsarmen occidentalen Mode. Von den Objecten, die in diesem Schranke ausgestellt sind, fallen besonders die wunderbaren Blumenstickereien auf, dann die schönen Samtpantoffel mit den spitzen Schnäbeln; die reiche Gold- und Silberstickerei dieser reizenden kleinen Schuhwerke ist von einer Mannigfaltigkeit und Originalität des Dessins, die unserer heimischen Kunststicker als Muster und zugleich als Fundgrube für neue Motive dienen können. Am meisten gepriesen wird unter allen Objecten dieses Schrankes ein Sonnenschirm aus leuchtend rother Seide; rings um die seidene Scheibe ist ein Koranvers in Gold gestickt und das Ganze ist umflochten von reizend verschlungenen Arabesken in erhabener Goldstickerei.

Der Schrank zur Linken ist der Männerwelt ungefähr daselbe, was sein Nachbar den Töchtern Evas; ein Born, daraus sie jeßnächtiges Entzücken schöpfen. Er birgt die Collection der türkischen Tabakregie in sich. Dieser Tabak hat die Farbe des Goldes und den Duft der Rose. Man möchte gern werden wie die Aufschläge eines ungarischen Finanzwagnannes vor Reid und Aerger darüber, daß man diese Herrlichkeiten nur schauen, nur mit den Augen rauchen kann. Ich weiß nicht, ob die orientalische Sagewelt ihre Vorleser hat, aber es sollte mich nicht wundern, wenn ein türkischer Barde bei dem Anblicke dieser haardünnen, langen Goldfäden anhebe, von einer Fee zu singen, welche ihr blondes, düstiges Wellenhaar abgehauten und es einem schönen Jünglinge geschenkt, damit das Menschengeschlecht sich an seinem Wohlgeruche berausche, an seinem Dufte erquicke für und für . . .

Die zweite Galerie ist die eigentlich türkische Abtheilung des Pavillons. In Schränken, die um die Wände laufen, erblickt man da mittelalterliche Rüstungen, antike Teppiche, allerlei Stickereien, keramische Tafeln und sonstige Reliquien der Glanzzeit des Ottomanen-Reiches. Im Hintergrunde aber ist durch ein schön gearbeitetes Holzgitter von dem übrigen Räume getrennt, ein türkisches Interieur zu schauen. Die Einrichtung des Gemaches charakterisirt jene Behaglichkeit, welche so bezeichnend für das morgenländische Leben ist. Die Wände entlang zieht sich das Teppich-Kerpet hin, schwellend und elastisch, ein russisches Lager, zum gedankelosen Träumen einladend. Zwei Messingstapfen stehen in der Mitte des Gemaches: in einer wird der Kaffee gebraut, in der anderen wird Weiskraut und sonstiges Gewürz auf die Kohlenluth gestreut, damit köstliche Däfte die Luft erfüllen. Breite, behäbige Schränke mit gefalteter Arbeit erheben sich an der Wand: allerlei Hausrath ist darin verwahrt. Das dicht vergitterte Fenster deutet darauf hin, daß dieses Gemach für Frauen bestimmt sei. Ein Fragment des Harems also. Schwüle Sinnlichkeit atmet das ganze Gemach.

Die linke Seitengalerie des orientalischen Babilons ist zugleich der an schönen Theilen reichste, aus ethnographischem und culturalem Gesichtspunkte interessanteste Abschnitt desselben. Er faßt die serbische Abtheilung in sich. Man thäte dem jungen Königreiche Unrecht damit, wollte man in dieser Abtheilung ein complettes Bild der serbischen Culturzustände erblicken. Das ist diese Abtheilung nicht und das will sie auch gar nicht sein. Es ist ein Impromptu, was uns Serbien geboten, aber ein Impromptu von grazioser Stelle und reich an reizenden Momenten. Ein herzliches Wort aus dem Stegreife klingt, so schlicht es auch sei, oft besser zum Herzen, als dem wohlgeleitete Prosaen, die man früher einstudirt.

So treten wir denn in die serbische Abtheilung und werden gleich an der Schwelle angenehm berührt von dem freundlichen Aspecte derselben. Niedlich und anmuthig zeigt sich diese Gruppe in allen ihren Theilen.

Zu beiden Seiten des Einganges stehen zwei lebensgroße Figuren, Belgrader Polizisten darstellend.

Zwischen den Beiden breitet sich eine malerische Gruppe aus: ein serbisches Kriegslager. Im Zelte drin und auf dem Rasen vor demselben ruht das staltliche Kriegervolk. Die Gewehre sind in Pyramiden angelehnt und auf den Bajonettspitzen hängen friedsam Patronentasche, Feldflasche und Feldsack. Die Uniformen sind Copien der Adjutirung des deutschen Heeres. Nur ein Cavallerie-Soldat steht in seiner reichverzierten Tracht vom Ezalo bis zu den Sporen einem ungarischen Husaren zum Verwechseln ähnlich: das Zeichen einstiger Waffenbrüderschaft zwischen Ungarn und Serben.

Verlassen wir die lebensvoll gruppierte Soldatenschaar und bestaunen wir die Schränke, die sich in der Hof-Galerie hinziehen. Sie enthalten hübsche Producte serbischer Kunst- und Hausindustrie, darunter manche Stücke von reizender Originalität. Einem prächtigen Objecte begegnen wir gleich im ersten Schranke: es ist dies eine Kinderdecke aus wolfsfarbiger Seide, mit reicher Goldstickerei, deren byzantinische Ornamentik einen Schatz kostbarer Motive aufweist. Im Nachbarschranke sind Handschüre, Yatagane, Pistolen ausgestellt, deren Silberbeschläge mit getriebener Arbeit wahre Meisterstücke orientalischer Silber-Schmiedekunst sind.

Witten unter den Handschürern liegt traumhaft eine „Guzla“, die Leier des serbischen Volksbardens. Im Nachbarschranke liegen wunderbare gestickte Frauenwandschürer, und das reizendste unter ihnen ist ein silbergesticktes Frauenwandschürer aus schimmernd weißer Seide, so zart und so düstlich, wie aus Lilien gewoben.

Im nächsten Schranke finden sich die Schätze, die uns die serbischen Museen gesandt haben. Es sind Geschnitten von seltenem Kunstwerke unter ihnen. Sehr schön sind die Filigran-Arbeiten in Gold und Silber, ein Gebiet, auf welchem es die serbischen Goldschmiede zur Meisterschaft gebracht zu haben scheinen. Man kann sich in diesem Genre kaum etwas feineres vorstellen, als die beiden Leuchter aus Gold und das Kaffeefervice aus Silber links im letzten Schranke. Interessant sind die edelsteinbesetzten goldenen Spangen und Gürtel, deren Façon ganz nach Art der analogen Bestandtheile des Nationalcostüms ist. Diese Zierlichkeit im Styl weist vielleicht auf einen gemeinsamen Ursprung der Trachten hin. Für Geschichtsforscher und Ethnographen wäre es eine dankenswerthe Aufgabe, der Sache näher auf den Grund zu gehen.

Inland.

Wien, 22. Juni. Der gemeinsame Finanzminister Kallay wird für Ende Juni hier erwartet. — Der Bischof von Djabar, Strohmayer, soll noch im Laufe dieses Monats in Belgrad eintreffen. — Heute Abends fand eine Arbeiterversammlung statt, in welcher die Debatten sich zu einer Polemik gegen die Broschüre des Dr. Elbogen, betitelt: „Arbeiter und Antijemitismus“ zuspitzten. — Es erklärten mehrere Redner, weder mit den Juden noch mit den Antijemiten Gemeinschaft zu machen. Die demokratischen Principien seien ihr Programm. Hierauf replicirte unter ungeheuerem Tumult Dr. Elbogen; er negirte das Beistehen einer echten demokratischen Partei; die heutige Demokratie sei Böbel. Darauf folgte ein ungeheurer, mit Beifallsrufen vermischter Lärm, welcher sich nicht legen wollte, so daß der Regierungsvertreter die Versammlung auflösen mußte. Die Wache zerstreute die lärmenden Arbeiter.

Lemberg, 22. Juni. Der Kaiser hat dem neuernannten ersten ruthenischen Bischof von Stanislaw, Dr. Julius Peleß, aus seiner Privatschatulle 5000 fl. als Subvention zur Beilegung der für die Einrichtung des Bisthums erforderlichen Auslagen zukommen lassen.

Serajevo, 22. Juni. Die beabsichtigten Ausflüge des gemeinsamen Finanzministers Benjamin Kallay müssen in Folge des schlechten Wetters unterbleiben. Derselbe reist von hier am Freitag ab. — Die Beratungen über das nächstjährige Budget sind beendet und die einzelnen Posten desselben festgesetzt. Nach der bisherigen Zusammenstellung ist ein günstiges Plus in Aussicht. — Der gefürchtete Räuberführer Milan Kolicic wurde auf seiner Flucht über die Drina durch eine Streifpatrouille erschossen. Auf den Kopf desselben war ein Preis von 500 fl. ausgesetzt.

Ausland.

Potsdam, 22. Juni. Bei dem heute stattgefundenen Empfang der zur Leichenseier des Freiherrn v. Mantuffel aus Elsaß-Lothringen entsendeten Deputation sprach der Kronprinz Namens des Kaisers sein Beileid für den schmerzlichen Verlust aus, der die Reichslande betroffen. Mantuffel habe sein Möglichstes gethan, um im Lande für die jetzige Generation den Uebergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern. Er hoffe zuversichtlich, die vom Statthalter ausgeführte Saat werde zum Nutzen des Landes gedeihen, wozu Alle mitwirken müssen.

Rom, 22. Juni. In der heutigen Kammer Sitzung erhob Baccarini Bedenken, ob es constitutionell sei, während einer Cabinetskrise das Einnahme-Budget zu votiren, und erklärte seine Geneigtheit provisorisch  $\frac{1}{2}$  desselben zu votiren, andernfalls würde er nicht stimmen. Minghetti erklärte, er werde für das Budget mit dem Vorbehalte stimmen, daß dies kein Präcedens bilde. Crispi fuhrte gleichfalls aus, daß man nicht das gesammte Budget votiren könne, wenn keine verantwortliche Regierung existire. Minister-Präsident Depretis ersuchte Namens des Cabinets das Budget zu bewilligen. Derzjerbi von der Majorität stellte den Antrag auf Berathung des gesammten Einnahme-Budgets pro 1885/86, welcher mit großer Mehrheit angenommen wurde. Mehrere Deputirte verließen im Momente der Abstimmung den Saal. — Wie die Blätter melden, wird Depretis mit der Bildung des Cabinets beauftragt werden.

Madrid, 22. Juni. Das Cabinet wird nicht modificirt. — Marocco wird einen Vertreter nach Madrid entsenden. — In der Deputirtenkammer gab der Conferenz-Präsident Canovas Auffklärung über seine gestrige Conferenz mit dem Könige und theilte sodann mit, daß, nachdem der König auf seine Reise nach der Provinz Murcia verzichtete, die Veranlassung zur Demission des Cabinets entfallen sei. Sagasta erklärte, er habe den König gesprochen und ihm erklärt, daß dessen Reise nach Murcia ernte Besorgnisse einflößen müßte. Sagasta ist inbeffen der Ansicht, daß das Cabinet wegen der Ereignisse des letzten Samstags seine Demission hätte aufrecht erhalten sollen. Die Sitzung dauert fort.

Stimmen aus dem Publicum.

Vergnügungszug Hermannstadt-Broos-Petrozsjeny.

Die von der Betriebsleitung für diesen Zug festgestellte Fahrordnung ist folgende: Abfahrt von Hermannstadt Samstag, den 27. d. 1 Uhr 16 Min. Nachmittags, Ankunft in Kopisch 2 Uhr 34 Min., in Tövis 4 Uhr 11 Min., in Karlsburg 5 Uhr, in Broos 6 Uhr 6 Min. Abfahrt von Broos nach Petrozsjeny am 29. d. 6 Uhr 22 Min. Früh, Ankunft in Petrozsjeny 11 Uhr 18 Min. Vormittags. Bei der Rückfahrt nach Hermannstadt fährt der Zug von Petrozsjeny um 8 Uhr Abends am selben Tage ab, trifft in Broos um 11 Uhr 45 Min., in Karlsburg um 12 Uhr 56 Min., in Tövis um 1 Uhr 32 Min., in Kopisch um 3 Uhr 12 Min., in Hermannstadt am 30. d. um 4 Uhr 36 Min. Früh ein. Die angegebene Zeit ist die Budapestzeit.

Der Zug hat 50% Ermäßigung. Die Fahrt kann von jeder Station, wo der Zug hält — darunter die oben angegebenen — mit einer einfachen Fahrkarte, welche zur Hin- und Rückfahrt berechtigt, mitgemacht werden.

Für Hermannstadt beträgt der Preis einer Fahrkarte II. Classe 10 fl. 20 kr., III. Classe 7 fl. 30 kr.

Der Ausschuß des Männerchors „Germania“.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Juni.

— Es heißt, daß Graf Samuel Teleki an Stelle des Barons Mayr zum österreichisch-ungarischen Gesandten am Bukarester Hofe ernannt werden dürfte.

— Die englische Regierung hat die Entsendung eines Sachmannes zur ungarischen Landesausstellung nach Budapest beschlossen, um dieselbe im Hinblick auf die Interessen der englischen Industrie zu studiren und eingehenden Bericht zu erstatten. Mit der bezüglichen Aufgabe wurde Mr. Wrensch, der englische Consul in Konstantinopel, betraut, der bereits seine Instruktionen erhalten hat und sich demnächst nach Budapest begibt.

— (Postalisches.) In Alosfalva (Maros-Tordaer Comitatus) ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von 100 fl. die mit 200 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzlei-Pauschale dotirte Postmeisterstelle zu besetzen. Gesuche innerhald 3 Wochen an die hiesige l. ung. Postdirection.

In Seiden (Klein-Roller Comitatus) wird am 1. Juli l. J. ein neues Postamt eröffnet, welches seine Verbindung mit dem Kollaburger Postamt durch einen täglich verkehrenden Carriolpostfahrereus erhält.

Den Zustellungsbezirk desselben bilden die Gemeinden Alsó-Kapolna, Fais, Szász-Bécsös und Seiden (Zibve).

Dieses neue Postamt ist zur Aufnahme und Abgabe von Brief- und Fahrpostsendungen, ferner von Postanweisungen und Nachnahmen bis 200 fl., sowie zur Vermittlung von postalischen Aufträgen ermächtigt. Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Seiden 7 Uhr 30 Minuten Früh, — Ankunft in Kollaburg 8 Uhr 30 Minuten Früh, — Abgang von da 2 Uhr Nachmittags, — Ankunft in Seiden 3 Uhr Nachmittags.

„Und ich setze voraus,“ entgegnete er lebhaft, „daß ich in diesem Wort eine Erlaubniß lesen darf, eine doppelte: Ihre, gnädige Frau, und die Fraulein Kiefers!“

Seine Blicke wandten sich bei den letzten Worten unerschollen wieder dem jungen Mädchen zu.

„Meine Cousine ist hier jetzt Gebieterin,“ entgegnete Emma erröthend und lächelnd: „ich darf nicht wagen, einer ihrer Anordnungen zu widersprechen!“

Sie mußte es dulden, daß Norberg ihre Hand an seine Lippen führte. —

Sobald der Gast verschwunden war, zog Frau von Dingen das junge Mädchen fröhlich lachend in die Arme.

„Emma, Emma, jetzt weiß ich es, weshalb ich neulich auf Deinem Arbeitstisch jenes grundgelehrte Buch mit dem hochtrabenden Titel — es war etwas über Wesen und Geschichte der Baukunst — aufgeschlagen fand, mit fünf, sechs Wertzeichen besetzt, und jetzt bin ich auch Deiner eigenen architectonischen Weisheit auf die Sprünge gerathen: mit Gotthilf und Renaissance imponirte Du mir nicht länger — aber an das hübsche, wenn auch reichlich härtige Gesicht eines gewissen Herrn Baumeisters will ich dabei denken!“

„Still, Aliz, still!“ bat das geängstigte Mädchen.

Nach immer lachend schaute ihr die junge Frau in das Gesicht.

„Wißt Du sagen, daß Du Dein Geheimniß vor mir verbergen möchtest, die ich ihm doch längst auf der Fährte war, oder vor Herrn Norberg, der mir nicht ausseht, als ließe er sich lange auf die Lösung eines Räthsels verdrösten, oder vor —“

Emma ließ sie nicht ausreden; sie hatte sich losgemacht und horchte nach der Thür.

„Es ist Hermann!“ rief sie aus; „Du weißt nicht, wie er zu schönen ist: sei vorsichtig!“

In der Minute darauf trat der Hauptmann in's Zimmer. Nicht seine Miene so sehr, denn diese war kaum blässer und schwermüthiger als gewöhnlich, aber doch ein leises Vibiren in seiner Stimme konnte den beiden Freundinnen sagen, daß er sich in einer gewissen Erregung befand.

„War Herr Norberg hier!“ fragte er.

„Ja!“ entgegnete Aliz gleichmüthig, indem sie den Faden durch ihre Stiderei zog; „aber wir verstanden ihn nicht zu fesseln — er ging bald wieder.“

(Fortsetzung folgt.)



